

## **5. Kapitel – Ein jüdischer Flüchtling in Dänemark**

### **Der Weg nach Dänemark**

Zur vorgesehenen Zeit hatte sich die Gruppe der jungen Juden in Begleitung von Frau Frayer an dem vereinbarten Bahnhof in Berlin eingefunden. Es war vorgesehen, aus der deutschen Hauptstadt einen direkten Zug nach Warnemünde, der 250 km nördlich von Berlin gelegenen Hafenstadt an der Ostsee, zu nehmen. Bei der Passkontrolle wurden die Jugendlichen schikaniert, sie wurden gezwungen, sich auszuziehen und sie wurden in jeder erdenklichen Art eingeschüchtert.

Nachdem sie diese Belästigungen überstanden hatten, bestieg die kleine Gruppe die Fähre nach Dänemark, begleitet von einer Dänin. Auf der Brücke der Fähre stand der Kapitän, angewidert von den Handlungen der Deutschen. An Deck versammelte der Kapitän die Gruppe und versicherte, dass ihnen nichts passieren würde, da sie nun auf dänischem Boden seien. Das war eines von vielen Zusammentreffen mit Dänen, in denen diese immer menschlich und risikobereit waren, um den verfolgten Juden zu helfen. Berthold-Baruch erinnert sich daran mit Dankbarkeit und Zuneigung, die bis heute anhält.

### **Akklimatisierung in Dänemark**

Nach zwei Stunden Fahrt erreichte die Fähre einen Hafen in Dänemark und von da gelangten sie mit Zügen und Schiffen nach Odense, der Hauptstadt der Insel Fünen im Süden des Landes. Diese Stadt ist auch der Geburtsort des berühmten Schriftstellers Hans Christian Andersen, der in seinen Geschichten Kinderschicksale sehr einfühlsam schildert.

Die von der Reise und der Trennung von ihren Familien erschöpfte Jugendgruppe wurde in einer Jugendherberge untergebracht. Nach gutem Schlaf trafen sie sich mit den Mitgliedern der „Frauenliga für Freiheit und Frieden“, die ihnen den weiteren Weg erklärten. Jeder sollte von einer dänischen Bauernfamilie aufgenommen und dort in alle nötigen Arbeiten eingewiesen werden. Berthold-Baruch, verängstigt und aufgewühlt von den dramatischen Ereignissen der letzten Tage – angefangen mit der Trennung von seinen Lieben und den ver-

schlungenen Pfaden bis hierher - saß ruhig in einer Ecke und wurde von keiner Familie „adoptiert“. Als eine Leiterin dies bemerkte, wandte sie sich an eine der Damen der Liga und bat, dass sie Berthold-Baruch unter ihre Fittiche nehme. Sie willigte ein und eilte nach Hause, um Vorbereitungen für die Aufnahme des neuen Gastes zu treffen. Inzwischen wurden alle zu einem Empfang mit festlichem Abendessen von der Geschäftsführerin der Liga eingeladen, ein Essen, bei dem alle Würdenträger des Ortes zugegen waren, der Bürgermeister, der Feuerwehrkommandant, der Arzt, der Veterinär.

Die Kinder wurden unter den Bauernhöfen im Radius von etwa fünf Kilometern so zerstreut, dass sie untereinander Kontakt halten konnten.

### **Im Haus der Familie Dr. Nielsen**

Berthold-Baruch kam zu der Adoptivfamilie des Dorfarztes Dr. Nielsen. Das Familienoberhaupt fragte den Jungen nach seinem Namen. Berthold-Baruch stellte sich vor und das Paar guckte sich verwundert an. Welch interessanter Zufall, der Name des Arztes war Bertel, der Name der Frau Bertha, eines der Mädchen, eine junge Studentin, hieß Bete und der Gast Berthold vervollständigte die Reihe der mit einem B beginnenden Vornamen: „*Ein Fingerzeig Gottes*“, sagte Dr. Nielsen.

Das Leben in der Familie war sehr angenehm. Sie nahmen ihn auf und behandelten ihn wie einen der ihren. Sie erklärten ihm ihre häusliche Lebensart und zeigten ihm, wie er sich im Gemeindeleben einfügen könnte. Die Familie bemühte sich, ihm die dänische Kultur und hiesige Bräuche wie zum Beispiel den des „Dorfparlaments“ nahezubringen. Zu den wöchentlich jedesmal in einem anderen Haus eines Mitglieds stattfindenden Zusammenkünften dieser Institution nahmen die Niensens auch den neuen Gast mit und stellten ihn den Anwesenden vor.

### **Dänemark – ein kultureller Garten Eden**

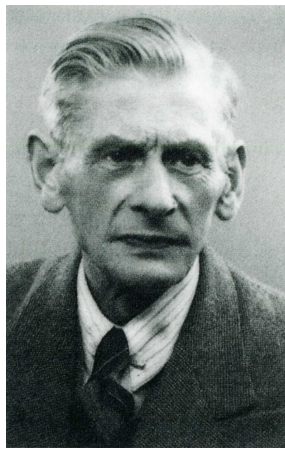
Obwohl die Familie Nielsen ausgezeichnet Deutsch konnte, bevorzugten sie, mit ihm Dänisch zu sprechen, damit er die Landessprache schnell lernen sollte. Dem fleißigen Jungen, der gerne Bücher las, ge-

lang es mit Hilfe seiner Gastgeber, die ihm die passende Literatur und ein Wörterbuch zur Verfügung stellten, die dänische Sprache rasch zu erlernen. Damit öffnete sich für den deutschen Flüchtling ein Fenster zu einer reichen und interessanten Welt – der Welt der dänischen Kultur.

*„Die dänische Kultur war die höchste aller Kulturen, die ich bis jetzt kennen gelernt hatte“, betont Berthold-Baruch. Sein Gastgeber Dr. Nielsen erklärte ihm den Grund für das kulturelle Niveau dieses Nordlandes. „Unser Land ist ein flaches Land“, sagte der Arzt, „der topographische Horizont ist unendlich. Von jedem Punkt aus kann man das Meer sehen, der Horizont ist weit im Gegensatz zum Beispiel zur Schweiz. Da bleiben die Augen am Berg hängen, der die Weite begrenzt.“*

Möglich, dass das die Aufgeschlossenheit der Dänen erklärt, aber Berthold-Baruch meint, es sei vielmehr die dort herrschende Lehrmethode. In allen Dörfern, seien sie noch so abgelegen, gab es niveauvolle Grundschulen, in denen eine hohe Allgemeinbildung kostenfrei vermittelt wurde. Der Unterricht in Geographie, Sprachen und Literatur wurde von sehr guten und vertrauenswürdigen Lehrern erteilt. Die Schüler in den Dörfern arbeiteten in den Höfen ein halbes Jahr und lernten in der anderen Hälfte; entsprechend dem landwirtschaftlichen Rhythmus lernten die Jungen im Sommer und die Mädchen im Winter.

Das Land war und ist aufgeschlossen und daher offen für andere Welten und Kulturen. *„Man kann dort“, erinnert sich Berthold-Baruch mit unverhüllter Sehnsucht, „über jede Idee sprechen und diese entwickeln, etwas, das konträr zu der Gegend ist, aus der ich kam. Ich brauchte Zeit, um mich in dieses Leben einzufinden“, gesteht er, „aber danach war niemand glücklicher als ich.“*



*Abb. 9: Dr. Nielsen – der dänische Arzt, Berthold-Baruchs Gastgeber, der für seinen Lebensunterhalt sorgte, 1939*

### **Die örtliche Bibliothek**

So wie die Bibliothek der Familie Mohrenwitz in Bamberg ein Ort des Genusses für den Jungen war, war sie es auch auf Fünen. Berthold-Baruch wurde ganz schnell zu einem treuen Kunden der öffentlichen Bücherei, die in den Abendstunden für die Allgemeinheit geöffnet war. Dort wurde auch der wissbegierige Junge mit einer bisher unbekanntenen Erscheinung konfrontiert. Neben den Büchern gab es auch einen ausführlichen Katalog der Königlichen Bibliothek Dänemarks. Fand der Leser darin eine Lektüre, die es in der örtlichen Bibliothek nicht gab, so konnte er ein Formular ausfüllen und in wenigen Tagen war das Buch da. Die Entfernung war dabei für einen wissbegierigen Dänen kein Hindernis, seinen Wissensdurst zu stillen und seine Kultur zu bereichern.

Innerhalb von zwei Wochen hat Berthold-Baruch angefangen, Dänisch zu lesen. Das erste Buch war „Frag nicht“ von Stefan Zweig, einem Schriftsteller, den er schon bei seinem Freund entdeckt hatte. Als er am Abend im Salon der Nielsens las, fragte ihn der Arzt: „Was liest Du da?“ „Frag nicht“, antwortete er. Dr. Nielsen, der sich verpflichtet fühlte, die Höflichkeit des Jungen zu verbessern, bemerkte: „Es ist nicht höflich, so zu antworten“. Das Missverständnis wurde geklärt, als der junge Leser sagte, er wollte nicht unhöflich sein, es war nur der Titel des Buches. Alle Anwesenden lachten vergnüglich.

### **Die kulturelle Erziehung des jungen „Pioniers“ (Hechaluz)**

Einer der Gründe für die Aufteilung der Jugendgruppe in nicht weit entfernte Höfe war, ihr die Möglichkeit der Kontaktpflege untereinander zu gewährleisten, um ein Gefühl der Fremdheit in der neuen Umgebung zu vermeiden. Es half, die Jugendlichen zu sammeln, zu unterrichten und zu sozialen Aktivitäten anzuregen.



*Abb. 10: Jugendbildung, Dänemark 1941 - Berthold-Baruch sitzt oben hinten*

Ein solches „Zentrum“ wurde bei einem der Bauern in der Gegend errichtet und dort pflegten die Jugendlichen sich wöchentlich zu treffen. In diesem Rahmen organisierten die Vertreter des „Hechaluz“ in Dänemark verschiedene soziale und kulturelle Aktivitäten. Bei dieser wöchentlichen Zusammenkunft wurden Hebräisch, Geschichte und Fächer der Allgemeinbildung unterrichtet. Dort erhielten sie auch Zeitungen, die von Hechaluz herausgegeben waren, die den Lesern Informationen über das Geschehene boten.

## **Arbeit**

Der Garten der Familie Nielsen war die erste Tätigkeit von Berthold-Baruch in Dänemark, aber der aktive, fleißige Junge entdeckte, dass ihm das als Beitrag nicht genug war. Bei einem Nachbarn, der Windmühlen baute, fand er die Lösung.

Als die Deutschen im April 1940 Dänemark besetzten, war Treibstoff sehr kostbar. Die Dänen suchten deshalb nach Ersatzenergien. Hauptquelle wurde die Windkraft, genutzt zur Stromerzeugung für Sägewerke und Mühlen. Berthold-Baruch arbeitete bei diesem Nachbarn etwa ein halbes Jahr. Danach war er als Lehrling in einer Molkerei beschäftigt, um diesen Beruf später in verschiedenen Höfen in der Umgebung auszuüben. Dieses Wissen half ihm später bei seinem Wanderleben in Schweden.

## **Versuche, seine Familie in Deutschland zu retten**

Die produktive und offene Lebensweise in Dänemark befriedigten ihn, aber ein Schatten trübte sein Glück und gab ihm keine Ruhe: die Nachrichten aus Deutschland.

Der aktive Berthold-Baruch versuchte erneut, seine Familie aus der Hölle Nazi-Deutschland herauszuholen. Er sprach jeden an, der bereit war, zuzuhören und bat um Hilfe. Jemand, an den er sich wandte, sagte ihm, dass es bei Erhalt eines Transitvisums kein Problem sein würde, dass seine Mutter nach Dänemark und sein Bruder Rudi nach England reisen könnten. Aber der nur fünfzehnjährige Berthold-Baruch war nicht eingeweiht in alle Geheimnisse der Bürokratie und wusste nicht, was zu tun sei.

In seiner Bedrängnis fragte er den Oberrabbiner in Dänemark, den Rabbiner Malkior. Die Korrespondenz wurde mit Hilfe einer Frau von der „Frauen-Liga für Freiheit und Frieden“ geführt, mit der er in Verbindung war. Die Antwort lautete, dass er sich damit begnügen müsse, selbst in Dänemark zu sein und gebeten wurde, den Rabbiner nicht weiter zu belästigen. Ferner wurde geschrieben, dass er bei weiteren Schritten dahin zurückgeschickt werden könnte, wo er herkam. Nicht verwunderlich, dass diese Antwort dem liebenden, besorgten Sohn allen Mut nahm.